

Ultimative Identitäten und **expressive Gewalt** TARGET

Radikalisierungsmechanismen im Zuge von extremistischen Mehrfachtötungen und Attentaten an Schulen in Deutschland

Andreas Zick, Nils Böckler, Viktoria Roth & Lina Stetten

Wie radikalisiert sich Personen so sehr, dass sie am Ende eines Prozesses bereit sind, andere Menschen aus ideologischen Gründen zu töten? Welche Bedeutung kommt Ideologien im Sinne von Botschaften, die der Tat und ihrer Ankündigung zugrunde gelegt werden, zu? Welche Bedeutung haben Personen- und Umweltfaktoren? Das sind aktuell herausfordernde Fragen für Prävention und Intervention im Bereich Extremismus, mit denen sich der folgende Beitrag beschäftigt.

In dem Bielefelder Teilvorhaben des Forschungsverbundes TARGET geht es um die Analyse von Radikalisierungsprozessen im Vorfeld hoch expressiver Gewalttaten. School Shootings wie intendierte Mehrfachtötungen durch terroristisch bzw. extremistisch motivierte Gruppen oder Einzeltäter können als Beispiele hoch expressiver Gewalt verstanden werden, und sie weisen bei allen Unterschieden deutliche Parallelen auf. Ebenso wie die präferierten Tatorte, wie z. B. öffentliche Plätze sozialer Zusammenkunft, werden bei einem Großteil der Taten die Opfer der Gewalt aufgrund ihres symbolischen Charakters ausgewählt und als Prototypen oder Repräsentanten eines Systems oder einer Gruppe angegriffen. Den beiden Phänomenen hoch expressiver Gewalt gehen komplexe (Selbst-)Radikalisierungen im Sinne von Hinwendungsprozessen voraus. Dabei eignen sich die späteren Täter/-innen gewaltlegitimierende ideologische Fragmente an, und sie begehen ein Botschaftsverbrechen im Namen eines Kollektivs.

Während die Forschung und Analysen zu gewaltfördernden Prozessen im Vorfeld von School Shootings und Amokläufen, die aus sozialen Identifikationen rühren und auf Botschaften verweisen, noch recht jung ist, blickt die Terrorismusforschung auf eine längere Tradition der Analyse von Radikalisierungsprozessen zurück.

Mittlerweile gibt es einige wenige Beiträge, in denen die Vergleichbarkeit terroristischer Taten und School Shootings betont und erste komparative Analysen durchgeführt wurden (vgl.

Lankford 2013; McCauley & Moskalenko 2013; Malkki 2014). Für Taten, die in Deutschland passiert sind, stand ein Vergleich bislang aus und eine systematische Forschungstradition dazu fehlt. Dabei deutet vieles darauf hin, dass die Forschungsfelder in theoretischer wie empirischer Hinsicht voneinander lernen können, insbesondere seitdem sich die Radikalisierungsforschung auch dem Lone Wolf bzw. Lone Operator Terrorismus widmet (Spaaij 2010; Gill, Horgan & Deckert 2014; Fredholm 2016).

Das Konzept der Radikalisierung

Im Vorfeld hoch expressiver Gewalttaten sind Radikalisierungsprozesse von zentraler Bedeutung. Damit sind hier Prozesse gemeint, in denen die Einstellungen, Wahrnehmungen, Emotionen und Handlungen sich immer stärker polarisieren, vom Konsens abweichen und zur Gewalt streben. Es sind Prozesse der Hinwendung und Distanzierung, in deren Zentrum u. E. ein Wandel der Identität stattfindet. Radikalisierungsprozesse können als Abfolge von Ereignis-, Verarbeitungs- und Handlungssequenzen verstanden werden, in deren Zuge sich eine Person extreme soziale und politische Ideen aneignet, die immer stärker zu einem Teil des Selbstkonzeptes werden. Zwar können sich Radikalisierungsprozesse von Täter zu Täter höchst unterschiedlich vollziehen, sie keimen in der Regel aber immer in der sozialen Identifikation mit einer realen oder imaginierten Bezugsgruppe sowie damit verbundenen Differenzie-

rungen und Abgrenzungsbekundungen (vgl. für School Shootings: Böckler & Seeger 2010; für terroristische Radikalisierung: Borum 2011). Im Zuge der Auseinandersetzung mit radikalen Kontexten verschieben die Gewalttäter/-innen ihre Selbstkonzeptualisierung mehr und mehr von der personalen zu einer kollektiven Identität, in deren Namen sie handeln und die zunehmend ihr Selbstkonzept und damit ihren Selbstwert bestimmt. Ideologien, Narrative und Skripte, die die Ingroup und Outgroup markieren und differenzieren sollen, werden zu einem (neuen) Bezugspunkt für die Konzeptualisierung des Selbst. Wir sprechen hier auch von „ultimativen Identitäten“, um kenntlich zu machen, dass spätestens am Ende des Radikalisierungsprozesses das „Selbst“ für die Gruppe geopfert wird und dies unabhängig vom Motiv, damit eine Outgroup abzugrenzen (vgl. Zick/Böckler 2015). Bei extremistischen Attentätern/-innen ist dies offenkundig, aber auch im Rahmen der Forschung zu School Shootings wird auf die Rolle ideologischer Elemente hingewiesen (vgl. Larkin 2009; Böckler & Seeger 2010; Malkki 2014). Botschaften wie soziale Identifikation spielen auch hier eine zentrale Rolle und auch hier ist die Entwicklung ultimativer Identitäten zu beobachten, die fundamental sind.

Innerhalb ideologischer analoger wie digitaler, realer oder virtueller Kontexte können persönliche Bedürfnisse nach Zugehörigkeit befriedigt werden, während das radikale Milieu zugleich diverse Mittel der Selbstdarstellung offeriert. Auf der individuellen Ebene gehen diese Prozesse der Aneignung mit einem Wandel von Deutungs-, Emotions- und Verhaltensmustern entsprechend der extremistischen Weltanschauung einher (vgl. Wilner & Dubouloz 2010). Den ideologischen Narrativen sind Neutralisierungsmechanismen (vgl. Sykes & Matza 1957) immanent, die den Abbau von Hemmschwellen zur Gewalt und eine

schematische Wahrnehmung der sozialen Welt befördern.

Die Radikalisierung im Sinne und Kontext eines Hinwendungs- und Sozialisationsprozesses findet weder in einem sozialen Vakuum statt noch können Personen, die sich radikalieren, als bloße Spielbälle ihrer radikalen Kontexte begriffen werden. Entgegen der Vorstellung von einer „extremistischen Gehirnwäsche“ treten Menschen den Reizen und Angeboten ihrer Umwelt vielmehr mit eigenen Ideen, impliziten Theorien, Bedürfnissen, Motiven, Emotionen und personalen wie sozialen Ressourcen gegenüber. Dadurch können sich höchst individuelle Radikalisierungsdynamiken einstellen, die durch spezifische Mechanismen vorangetrieben werden. Auf diese müssen sich Präventions- wie Interventionsbemühungen einstellen. Im Folgenden zeichnen wir einige Radikalisierungsmechanismen am Beispiel des Projekts RaGe (Radikalisierung zur Gewalt) im Rahmen des BMBF-Forschungsverbundes TARGET nach.

Forschungsfragen, Datenpool und Analysemethoden

Um Radikalisierungsprozesse zu verstehen, ist es notwendig zu erfahren, wo und wie Personen mit ideologischen Skripten konfrontiert werden, warum sie sich diese aneignen und welche Mechanismen auf dem Weg zur Gewalt entscheidend werden. Einer Analyse und empirisch begründeten Ausdifferenzierung solcher Mechanismen haben wir uns über folgende Forschungsfragen angenähert:

- Welche Einflussfaktoren zeigen sich im Vorfeld der Tat über alle Fälle hinweg als bedeutsam, welche erwei-

sen sich nur in einigen Fällen als relevant?

- Inwiefern lässt sich im Vorfeld von Schulattentaten und intendierten politisch-ideologischen Mehrfachtötungen von einer Radikalisierung hin zu einer ultimativen Identität der Täter sprechen?
- Welche Radikalisierungsmechanismen müssen qualitativ unterschieden werden? Sind regelhafte Prozesse zu identifizieren?

Identifikation der Untersuchungsgruppen

Das der Analyse zugrunde liegende Sample wurde sowohl über eine Sichtung der Presseerklärungen des Generalbundesanwaltes als auch über eine systematische Auswertung der Nachrichtendatenbanken Genios und Lexis-Nexis für den Zeitraum vom 1.1.1999 bis zum 31.12.2012 bestimmt (vgl. Scholl et al., in Vorbereitung).

Für die Identifikation politisch bzw. politisch-religiös motivierter Attentate waren jene Fälle intendierter ideologischer Mehrfachtötungen relevant, die seitens der Justiz- und Strafverfolgungsbehörden als politisch motivierte Delikte bzw. Terrorismus verfolgt wurden. Für die vorliegenden Analysen wurden in dem angegebenen Zeitraum **23 Fälle** identifiziert, zu denen rechtskräftige Urteile vorlagen.

Für Attentate an Schulen gab es bislang keine einheitliche Definition bzw. systematische Erfassung von Vorfällen in offiziellen Datenbanken. Im Rahmen des Forschungsverbundes TARGET wurden daher Definitionskriterien erarbeitet, die zur Selektion von **elf Schulattentaten** in Deutschland führten (ebd.). Im Anschluss wurde das

Aktenmaterial zu den identifizierten Fällen bei den zuständigen Staatsanwaltschaften beantragt. Während die quantitative Datenerhebung durch einen im Forschungsverbund TARGET entwickelten und getesteten Kodierbogen geleitet ist, fußen die qualitativen Analysen auf einem induktiv-deduktivem Vorgehen sowie dem Verfahren empirisch begründeter Typenbildung (vgl. Kelle & Kluge 2010).

Erste Ergebnisse zum Vergleich zwischen Terroristen und Schulattentätern

Die ausgewählten Fälle von Schulattentaten wurden gründlich mit extremistisch orientierten Taten verglichen: Unterschiede in der Soziodemografie, der Wahl der Tatorte und Waffen (in diesem Beitrag nicht dargestellt). Im Anschluss heben wir zentrale Radikalisierungsmechanismen hervor, die sich empirisch zeigen.

Radikalisierungsmechanismen

Eine Rekonstruktion der Fälle durch eine umfangreiche Aktenanalyse ermöglicht es, zentrale Mechanismen der Radikalisierung zu erkennen, auch wenn die Fälle und Gewaltphänomene heterogen sind und sich die folgenden Mechanismen ergänzen, ineinandergreifen oder ablösen können. Anhand eines umfangreichen Kodierschemas wurde das Aktenmaterial thematisch wie axial kodiert (vgl. Corbin & Strauss 1990).

Auf der Grundlage des in Abbildung 1 dargestellten Modells war das Kodierschema sensibel für:

- den biografischen Verlauf und die sequenzielle Abfolge von Lebensereignissen und Krisenverläufe,
- die subjektive Wahrnehmung und Motivstrukturen des Täters, wie sie sich in Zeugenaussagen und Selbstzeugnissen darstellten,
- soziale Beziehungsmuster, soziale Reaktionen und andere Ereignisse, die einen hemmenden bzw. verstärkenden Einfluss auf Radikalisierungsprozesse haben.

Die Dimensionen dienten als Grundlage für die komparative Analyse, die in drei Stufen durchgeführt wurde:

- Analyse empirischer Regelmäßigkeiten und Gruppierung der Fälle,
- Analyse inhaltlicher Zusammenhänge und Typenbildung und
- Charakterisierung der Typen (vgl. Kelle & Kluge 2010).

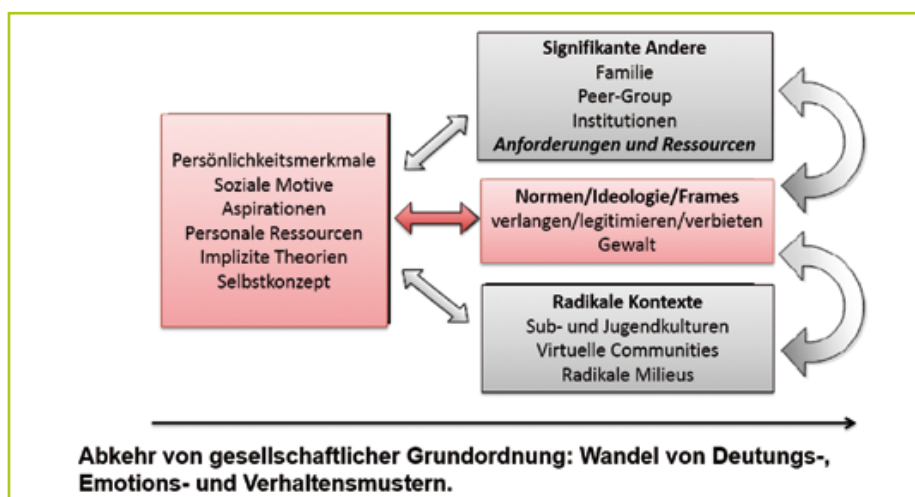


Abb. 1: Komplexe wechselseitige Mechanismen im Radikalisierungsprozess

Auf dieser Grundlage konnten sechs unterschiedliche Mechanismen identifiziert werden, welche die Radikalisierungsprozesse von Einzel- oder Gruppentätern vorantreiben.

1. Selbstpräsentation und soziale Bespiegelung

Die Täter, bei denen in erster Linie der Mechanismus der Selbstpräsentation und -bespiegelung die Radikalisierung zur Gewalt vorantreibt, sind schon früh auf soziale Außenwirkung (Impression Management) fokussiert. Sie wollen sich in sozialen Gemeinschaften beweisen und meinungsführend sein. Kontrolle und Einfluss sind wesentliche soziale Motive. Der radikale Kontext wird für sie attraktiv, da ihnen, ihrer Wahrnehmung zufolge, konventionelle Sozialisationskontexte kaum mehr die Möglichkeit bieten, emotionale, soziale oder materielle Anerkennung zu erfahren. Die demonstrative wie letztendlich ultimative und irreversible Identifikation mit der extremistischen Ideologie wird für sie zum Mittel des Selbstausdrucks und strukturiert ihre Interaktionen. Dieser in Gruppen äußerst dominante Typus fungiert für andere Mitglieder der terroristischen Gruppe auch als Identifikationsfigur, da er für die Sache vermeintlich bedingungslos einsteht und sich nach außen entschlossen und selbstbewusst gibt. Das dominante Sozialverhalten kann in der Persönlichkeitsstruktur angelegt sein oder erst durch die Hinwendung zu einer Ideologie evoziert werden, die ihnen in sozialen Situationen sukzessive mehr Sicherheit verleiht. Gleichzeitig konsolidiert die positive soziale Bespiegelung innerhalb des radikalen Kontexts den Radikalisierungsweg dieser Personen. Der Typus ist für das Vorantreiben des (gewalttätigen) Vorhabens richtungsweisend und nimmt entscheidenden Einfluss auf den Radikalisierungsprozess anderer. Er sieht Gewalttaten als effektive Option sich im extremistischen Kontext Anerkennung zu verschaffen.

2. Soziale Abhängigkeit und Vertrauen

Die Bindung zum Extremismus ergibt sich bei diesem Typus in erster Linie über soziale Beziehungen und weniger aus dem Glauben an die Ideologie selbst. Das zentrale Motiv ist die Zugehörigkeit zur Gruppe bzw. deren Ideologie. Der abhängige Typus ist im Gruppenkontext eher als wenig ideologisiert zu charakterisieren. Er sucht in sozialen

Zusammenhängen nach Personen, die ihm Orientierungs- und Verhaltenssicherheit geben und zeigt sich dadurch als leicht beeinflussbar. Die Planung der Gewalttat erfolgt eher aus einer sozialen Abhängigkeit bzw. einem besonderen Verpflichtungsgefühl anderen Personen gegenüber als aus intrinsisch-ideologischer Überzeugung. Die Fälle, die diese Gruppe repräsentieren, hatten enge Vertrauenspersonen, die für sie zur Autoritätsperson in Sachen Ideologie und Lebensfragen wurden. In dem Maße, in denen sie sich aus den Netzwerken außerhalb des radikalen Verbundes herauslösen, begeben sie sich in Abhängigkeit zu ihren ‚Mentoren‘. Die Radikalisierungsdynamik, die letztendlich immer wieder mit Gewalttaten gegen Menschen und Sachen einhergeht, verfestigt sich als Resultat der Begeisterung für neue soziale und subjektiv als bedeutsam erlebte Erfahrungen in den radikalen Verbänden, Indoktrination sowie ein Gefühl zunehmender Verpflichtung den Vertrauenspersonen gegenüber.

3. Sinnstiftung und voranschreitende Selbstverpflichtung

Während in extremistischen Zusammenschlüssen Typ 1 und 2 in der Regel aufeinander angewiesen sind und sich gegenseitig im Zuge ihrer Radikalisierung bestärken, neigt Typ 3 am ehesten dazu, Taten auch alleine zu vollziehen. Die Tat wird vom Motiv, Wahrheit im Sinne eines Weltverständnisses zu dokumentieren, getragen. Er ist nicht auf die Einbindung in die Gruppe angewiesen. Für ihn wird die Ideologie in einem stärkeren Maße zu einem Definitionskriterium einer ultimativen Identität als dies bei den anderen Typen der Fall ist. Typ 3 zeigt sich im Sample sowohl unter den Gruppentätern, beschreibt am ehesten aber auch den Radikalisierungsprozess des einzigen politisch-ideologisch motivierten Einzeltäters im Sample, der ein expressives Tötungsdelikt vollendet hat. Im Vorfeld der Radikalisierung lassen sich bei diesem Typus Krisen identifizieren, die subjektiv als erheblich belastend erlebt werden und mit dysfunktionalen Bewältigungsmustern korrespondieren. Mit der Hinwendung zur Ideologie ist die Suche nach etwas Sinnhaftem verbunden. Zunehmend interpretieren sie das eigene Leben im Lichte der ideologischen Deutungsmuster. Die Radikalisierung wird sukzessive durch die zunehmende Selbstverpflichtung gegenüber der auf Gewalt drängenden

Ideologie und des dahinterstehenden Kollektivs vorangetrieben.

4. Verbundenheit aufgrund geteilter Erfahrungen: Identifikation mit Attentätern

Innerhalb dieser Gruppe war eine intensive Auseinandersetzung der Jugendlichen mit vorherigen Attentätern und ihren Selbstdarstellungen zu konstatieren. Sie dienen als Vorbilder zur Befriedigung des sozialen Motivs, Selbstwert zu erlangen. Hierbei handelt es sich um einen Mechanismus, der ausschließlich im Sample der Schulattentäter/-innen zu identifizieren war. In der Vorfeldentwicklung zur Tat lassen sich die Phasen eines Radikalisierungsprozesses prototypisch nachzeichnen. Erst nach einer längeren Aneignungsphase von Narrativen vorheriger School Shooter zeigten sich bei den Jugendlichen sukzessive Hinweise auf Veränderungen im Verhalten und Erleben in Richtung eigener Gewaltaffinität. In Auseinandersetzung mit dem Thema änderten die Jugendlichen sukzessive ihre Wahrnehmungs- und Deutungsmuster in Bezug auf das Selbst, die Welt und die eigenen Erfahrungen in sozialen Kontexten. Je mehr die Jugendlichen eigene Erfahrungen und Empfindungen in den Biografien und Selbstdarstellungen von anderen Attentätern wiedererkannten, desto stärker wurde eine Gewalttat für sie zur Option eigenen Handelns. Es ist auffällig, dass die Attentäter, die dieser Gruppe zugeordnet wurden, selbst zahlreiche Eigendarstellungen in Bezug auf das School-Shooting-Skript produzierten. In diesen tritt eine Umdefinition des Selbst vom Opfer zum moralisch höherwertigen Rächer deutlich zutage. Im Gegensatz zu den anderen Gruppen setzten sie sich am Tag in einem besonderen Maße durch Bewaffnung und Tatkleidung in Szene, während die Tötungshandlungen selbst eher wenig konsequent durchgeführt wurden.

5. Kanalisierung individueller Gewalt- und Dominanzbestrebungen

Bei dieser Gruppe lagen bereits vor der Auseinandersetzung mit dem Skript der expressiven Gewalttat Hinweise auf eine deutliche Gewaltaffinität vor, die sich schon früh in der Biografie niederschlug. Ausgeprägte Gewaltphantasien und/oder physische Gewalt prägen die Biografie ebenso wie Missachtungsergebnisse. Zwar ist auch in diesen Fällen

eine Beschäftigung mit Ideologien zu konstatieren, die Analysen lassen aber den vorläufigen Schluss zu, dass sie nicht die Gewaltbereitschaft an sich beeinflussen, sondern allenfalls die Verhaltensmuster und Strategien der Gewaltanwendung richten und spezifizieren. Triebfeder für die Antizipation und letztendlich die Durchführung der Tat ist nicht die Identifikation mit den Biografien anderer Täter oder ihrer Weltanschauung, als vielmehr ein überdauerndes Bedürfnis nach Kontrolle und Dominanz in Kombination mit subjektiv erlebten Missachtungserfahrungen, Ohnmachtsgefühlen und suizidalen Tendenzen. Während die Tötungsbereitschaft in dieser Gruppe hoch ist, gibt es kaum Hinweise auf besondere Bedürfnisse nach Selbstdarstellung und Kommunikation mit der Außenwelt. Es gibt in diesen Fällen kaum flankierende Videos, Tagebuchinhalte oder Inszenierungstechniken. Die Taten werden eher pragmatisch-effizient durchgeführt.

6. Akte persönlicher Rache ohne Bezug auf ein Kollektiv

Bei der letzten Gruppe, die sich aus den Analysen identifizieren lässt, handelt es sich um Fälle, bei denen keine symbolische, sondern eine hoch selektive Auswahl der Opfer zu konstatieren ist. Hier sind persönliche Racheakte gegen Personen aus dem schulischen und/oder beruflichen Umfeld verortet. Die Beschäftigung mit Ideologien spielt in diesen Fällen keine Rolle. Vielmehr ergibt sich die Dynamik aus devianten Verhaltensdispositionen, Prozessen biografischer Schließung, Beziehungsabbrüchen, Gelegenheitsstrukturen und Hinweisreizen wie etwa Waffensammlungen im elterlichen Haus. Biografische Brüche in Form von Schulverweisen sind über alle Fälle hinweg vorhanden.

Fazit und Ausblick

Radikalisierung kann nicht durch singuläre oder spezifische Faktoren wie Persönlichkeitsfaktoren oder statische Umwelteinflüsse erklärt werden. Radikalisierung ist ein Prozess. In dem Prozess wirken unterschiedliche Faktoren, die in jeweils spezifischer Art und Weise zu einem Zeitpunkt so interagieren, dass die Veränderung der Identität erleichtert wird. Ob und welche ideologischen Elemente angeeignet werden, hängt im Einzelfall insbesondere von sozialen Motiven ab,

die erst durch die Ideologie (Botschaft) und später durch die Handlungen (am Ende Terrorakt) befriedigt werden. Zugehörigkeiten, Sinngebung, Kontrolle und Einfluss, Selbstwert und Anerkennung sowie Vertrauen sind die zentralen sozialen Motive, die die Mechanismen prägen und trennen (Fiske 2004). Diese können nur kollektiv, d. h. durch Gruppenbindungen oder die Identifikation mit kollektiven Ideologien befriedigt werden. Individuelle Präferenzen und Gelegenheitsstrukturen verstärken oder mindern dabei den Prozess.

Jegliche Versuche, universell gültige Radikalisierungspräventionen zu entwickeln, sind nicht vielversprechend. Von unüberwindlicher Abneigung erfüllte Weichenstellungen, positive wie negative Rückkopplungsprozesse (bspw. soziale Bespiegelung, das Gefühl von Handlungsmacht etc.), Opportunitätskosten und biografische Brüche werden im Einzelfall zu Kristallisationspunkten für dominante Handlungsmuster und Pfade, die wiederum mit dem Blick auf soziale Motive und Wahrnehmungen wie Praktiken ihrer Befriedigung sichtbar werden. Je mehr diese subjektiv an Bedeutung für die persönliche Funktionstüchtigkeit eines Menschen gewinnen, desto schwieriger wird es, Radikalisierungsprozesse zu unterbrechen.

Das heißt zugleich: Je früher Intervention einsetzt, desto erfolgreicher wird sie gelingen. Mit dem Blick auf junge Menschen, deren zentrale Entwicklungsaufgabe die Entwicklung einer Persönlichkeit und Identität ist, wäre es entscheidend, ihre Sozialisationsinstanzen und -agenten/-innen für den Umgang mit ideologischen Botschaften und extremistischen Gruppen zu schulen, ohne sie zu stigmatisieren. Konflikte müssen frühzeitig erkannt, Mechanismen identifiziert und Prozessen sozialer Entfremdung entgegengetreten werden. Es braucht für die Prävention von und Intervention bei Radikalisierungsprozessen verlässliche Programme, die auf multiprofessionellen Netzwerken fußen und die immer wieder die Möglichkeit haben, sich wissenschaftlich befragen und begründen zu lassen. An dieser Stelle kommt der Wissenschaft eine zentrale Bedeutung zu. Die Identifikation von Radikalisierungsmechanismen ist relevant für die Ursachenanalyse und zugleich für die Intervention. Intervention kann die diversen Mechanismen erreichen, um Deradikalisierungsmaßnahmen auf den Einzelfall abzustimmen. Das bedeutete aber gleichsam, dass sie diese in der

Biografie von Tätern/-innen identifizieren muss. Hierzu raten wir auch, ein systematisches wie empirisch zuverlässiges Indikatorsystem zu entwickeln, welches zur anlassbezogenen Risiko- und Bedrohungsanalyse herangezogen werden kann. Dazu gibt es erste vielversprechende Entwicklungen im Ausland (vgl. Monahan 2012; Pressman & Flockton 2014; Meloy et al. 2015), die auch in Deutschland implementiert werden könnten.

Prof. Dr. Andreas Zick leitet das „Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung (IKG)“ an der Universität Bielefeld.
Dr. Nils Böckler, Viktoria Roth & Lina Stetten sind dort wissenschaftliche Mitarbeiter/-innen.
Kontakt: sekretariat.ikg@uni-bielefeld.de

Literatur

- Borum, R. (2011): Radicalization into violent extremism II: A review of conceptual models and empirical research. *Journal of Strategic Security*, 4 (4), 37.
- Böckler, N. & Seeger, T. (2010): Schulumkläufer: eine Analyse medialer Täter-Eigendarstellungen und deren Aneignung durch jugendliche Rezipienten. Weinheim: Juventa.
- Corbin, J. M. & Strauss, A. (1990): Grounded theory research: Procedures, canons, and evaluative criteria. *Qualitative sociology*, 13 (1), 3–21.
- Fiske, S. T. (2004): Social beings: A core motives approach to social psychology. NY: Wiley.
- Fredholm, M. (Ed.) (2016): *Understanding Lone Actor Terrorism: Past Experience, Future Outlook, and Response Strategies*. Routledge.
- Gill, P., Horgan, J. & Deckert, P. (2014): Bombing Alone: Tracing the Motivations and Antecedent Behaviors of Lone-Actor Terrorists. *Journal of forensic sciences*, 59 (2), 425–435.
- Kelle, U. & Kluge, S. (2010): Vom Einzelfall zum Typus. Fallvergleich und Fallkontrastierung in der qualitativen Sozialforschung. 2. Aufl. Springer: Wiesbaden.
- Lankford, A. (2013): A comparative analysis of suicide terrorists and rampage, workplace, and school shooters in the United States from 1990 to 2010. *Homicide Studies*, 17 (3), 255–274.
- Larkin, R. W. (2009): The Columbine legacy rampage shootings as political acts. *American Behavioral Scientist*, 52 (9), 1309–1326.
- Malkki, L. (2014): Political elements in post-Columbine school shootings in Europe and North America. *Terrorism and political violence*, 26 (1), 185–210.
- McCauley, C. & Moskaleiko, S. (2008): Mechanisms of political radicalization: Pathways toward terrorism. *Terrorism and political violence*, 20 (3), 415–433.
- Meloy, J. R., Roshdi, K., Glaz-Ocik, J. & Hoffmann, J. (2015): Investigating the individual terrorist in Europe. *Journal of Threat Assessment and Management*, 2 (3–4), 140.
- Monahan, J. (2012): The individual risk assessment of terrorism. *Psychology, Public Policy, and Law*, 18 (2), 167.
- Pressman, D. E. & Flockton, J. (2014): Violent Extremist Risk Assessment. *Prisons, Terrorism and Extremism: Critical Issues in Management, Radicalisation and Reform*, 122.
- Spaaij, R. (2010): The enigma of lone wolf terrorism: An assessment. *Studies in Conflict & Terrorism*, 33 (9), 854–870.
- Scholl, J., Sommer, F., Roth, V., Böckler, N., Stetten, L., Fiedler, N., Leuschner, V., Zick, A. & Scheithauer, H. (in preparation): Amok, Terror und andere Mehrfachtötungen in den Medien von 1999–2013: Systematische Identifizierung und kontextanalytische Untersuchung.
- Sykes, G. M. & Matza, D. (1957): Techniques of neutralization: A theory of delinquency. *American sociological review*, 22 (6), 664–670.
- Wilner, A. S. & Dubouloz, C. J. (2011): Transformative radicalization: Applying learning theory to Islamist radicalization. *Studies in Conflict & Terrorism*, 34 (5), 418–438.
- Zick, A. & Böckler, N. (2015): Extremistische Radikalisierung als Inszenierung: Vorschlag für eine Sicht auf den Prozess der Radikalisierung und die Prävention. *Forum Kriminalprävention*, 2015 (3), 6–16.